

Die Vertreibung des Geistes aus Deutschland

In den letzten Tagen des neuen Jahres haben viele Bürgerinnen und Bürger von Neuenhagen die Möglichkeit gehabt, sich an jüdische Mitbürger zu erinnern, die in unserer Gemeinde ihren Wohnsitz hatten, dann aber verschwunden waren. Dafür gab es vor 80 Jahren viele Gründe. Die älteren unter diesen Mitbürgern müssten jetzt älter als 100 Jahre sein, also aus natürlichen Gründen verstorben, aber der eine oder der andere vielleicht mit seinem Namen noch in Erinnerung. Dann begann 1939 der 2. Weltkrieg. Viele Menschen starben, die Männer vorwiegend an der Front. Allein 2013 wurden laut Volksbund Deutsche Kriegsopferfürsorge e.V. 40 000 Kriegstote geborgen. Eine Erinnerungstafel an die deutschen Gefallenen des Krieges wäre wesentlich größer als die des 1. Weltkriegs auf dem Platz der Republik. 1945 folgten Flucht und Vertreibung. Neuenhagen soll nach dem Krieg 20 000 Einwohner gehabt haben. Die Wohnungsnot in Deutschland war unbeschreiblich. Aber auch in den letzten Kriegstagen starben noch viele Menschen in unserer Gemeinde durch kriegerische Gewalt. Deshalb entsteht auf dem Kirchhof in der Karl-Schmücke-Straße eine Grabstätte, auf der die Toten nach 68 Jahren einen Namen erhalten. Was geschieht aber mit den Anderen, die Juden waren und in unserer Gemeinde als friedliche Bürger ihrer Arbeit nachgingen?

Vor genau 80 Jahren, als Adolf Hitler, inzwischen Reichskanzler, die entscheidende Wahl im März 1933 gewann und Mordbuben auf Juden aus rassistischen Gründen Jagd auf sie machten und sie schließlich 1938 alle per Gesetz erfasste, 1942 nach der Wannseekonferenz Richtung Osten deportierten, um sie dort zu „vernichten“. Der Begriff „Tötung“ wurde sorgfältig vermieden. So sind sie auch aus Neuenhagen lautlos verschwunden; denn sie hatten überhaupt keine Rechte mehr, auch nicht mehr das Recht auf Leben. Aber ihre Namen gibt es noch. Also haben wir die Chance, an unsere jüdischen Mitbürger z. B. durch „Stolpersteine“ dort, wo sie gewohnt hatten, zu erinnern. Das ist nur eine kleine Geste, aber eine wirksame, die nur an das Unrecht erinnern soll.

Einige jüdische Mitbürger aus Neuenhagen hatten ins Ausland fliehen können. Die wenigsten von ihnen kehrten nach dem Krieg nach Deutschland zurück. Sie fanden eine neue Heimat, eine Ausbildung, einen Beruf und wurden sogar berühmt. Deshalb spricht man auch von einer Vertreibung des Geistes, denn unter ihnen befanden sich auch spätere Nobelpreisträger. Einer dieser Glücklichen heißt **Leslie Baruch Brent**, der vor 75 Jahren aus Deutschland fliehen konnte. Er war Jude, geboren 1936 in Köslin (Koszalin) in Pommern und hieß Lothar Baruch. Als die antisemitischen Schikanen in Deutschland immer mehr zunahmen, schickten ihn die besorgten Eltern nach Berlin in ein jüdisches Waisenhaus. Zwei Jahre später brannten die Synagogen, jüdische Häuser und Geschäfte wurden geplündert oder sogar zerstört. Den

Schaden mussten die Opfer auch noch bezahlen. Ein mitfühlender Engländer sammelte Geld und organisierte Kindertransporte aus dem inzwischen besetzten Prag und Berlin nach Großbritannien bis zum Ausbruch des 2. Weltkriegs am 1. September 1939. Dann wurden die Staatsgrenzen geschlossen. Am Bahnhof Friedrichstraße, Ausgang Georgenstraße unmittelbar am Eingang zur U-Bahn gibt es eine rührende Kindergedenkstätte, deren Figuren in zwei Gruppen geteilt sind. Beide Kindergruppen tragen Koffer. Die eine Kindergruppe hat glückliche Gesichter, die andere senkt traurig den Kopf. Wer es nicht geschafft hatte, war des Todes. Die Namenstafeln sind an der Backsteinmauer des Bahnhofs angebracht. Fast immer liegen Blumen an dieser Gedenkstätte.

Leslie Baruch Brent hatte in Großbritannien Zoologie studiert und war von 1969 bis 1990 Professor für Immunologie in der Abteilung Transplantationsmedizin des St. Mary's Hospital London, etwa so berühmt wie die Charité in Berlin. Ohne seine wegweisenden Forschungsergebnisse hätte es keine erfolgreichen Organtransplantationen gegeben. Erst 1998 sprach Brent über seine Herkunft und sein Geburtsland und erzählte seine Geschichte. Der Nobelpreis für Medizin für die Entdeckung der erworbenen immunologischen Toleranz ging aber nicht an ihn, sondern an den Immunologen Medawar. Dieser schickte an die Familie Brent in London einen Brief mit einem Teil des Preisgeldes; denn die bahnbrechende These hatte der deutsche Jude Brent gebracht. Ihm verdankt die Menschheit einen wichtigen medizinischen Fortschritt. Die Geschwister und Eltern von Leslie Baruch Brent wurden 1942 aus Köslin deportiert und bei Riga erschossen (Deutsches Ärzteblatt, **48**, 1981,2013).

Dr. Else Ackermann

Neuenhagen, den 26. Januar 2014

2Stolpersteine zu erinnern.